



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Fest Peter und Paul

28.06.1992

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.55.26

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-37824](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-37824)

~~Kurzes~~ Hirtenwort für Sonntag , den 28. 6.1992

Liebe Schwestern und Brüder ,

Mit dem 29. Juni , dem Fest Peter und Paul , kommt der Tag ~~der~~ Priesterweihe heran . Es werden ~~en~~ heuer zwei sein , die sich zum Dienst in der Diözese Innsbruck entschlossen haben , und unser aller Gebet und Segenswünsche begleiten sie. Die Felder sind nämlich wie damals, zur Zeit Jesu , reif zur Ernte . aber so wie damals sind der Arbeiter wenige .

Und darum muß ich einen Ruf an die ganze Kirche unserer Diözese richten . Es gibt bei uns so viele Zeichen der Hoffnung , für ich Gott danke. Das spüre ich jedesmal , wenn ich von einer Visitation , oder irgendeiner Initiative, dem Treffen einer Organisation oder einem Mitarbeitergremium heimkehre. Es gibt Engagement in der Verkündigung von Laien , Priestern und Ordensschwestern , Wellen von Hilfsbereitschaft , die übers ganze Land gehn, und wunderbare Gottesdienstgestaltungen , in denen der ganze musische Reichtum unseres Landes zum Tragen kommt.

Aber in der Priesterfrage muß ich euch meine Sorge sagen. Natürlich geht es nicht nur um die Zahl , sondern vor allem um die Qualität , um seelisch gesunde , menschlich gereifte Persönlichkeiten. aber der Priester sind einfach zu wenige. In den nächsten Jahren werden eine ganze Reihe von Pfarreien keinen eigenen Priester mehr haben. Wir dürfen uns in dieser Frage nichts vormachen . ~~Ich glaube~~
~~Wir müssen in dieser~~
~~Wahl~~ um viel Mut beten . Ich glaube nicht recht, daß bei jungen Menschen , die ^{sich} ja oft mit größtem Idealismus für Gottes Sache einsetzen, dieser Ruf zum Priester- und Ordensstand einfach verstummt. Das kann ich nicht glauben , Aber es braucht sicher großen Mut , diesen Beruf zu ergreifen .

Ich weiß aus vielen Gesprächen mit Priesteramtskandidaten, daß Ängste umgehn. Da ist die Sorge um manche innerkirchliche Entwicklungen , die Enttäuschung verbreiten . Und bei anderen kann es die Angst vor heraufkommenden Überlastungen sein. Und beim Dritten ein geheimes Bangen vor zu großer Einsamkeit , vor allem dann , wenn er ein negatives Beispiel vor Augen hat . Ich will diese Ängste nicht einfach wegwischen , auch wenn dazu im Einzelnen manches zu sagen wäre. Ich möchte mich auch davor hüten , mit meiner Einladung zu diesem Beruf schönfärbend ein problemloses Dasein zu versprechen.

Es gibt aber auf der anderen seite nicht nur Ängste , son-



1.3.1.55.26

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

22. 6.1992

Lieber Mitbruder,

Ich hoffe , daß Du nicht böse bist , wenn ich Dich bitte , am kommenden sonntag , den 28.6.1992 , das beigelegte außerordentliche Hirtenwort zu verlesen . Ich verdränge die Priester sonst nicht gerne von der persönlichen Predigt , aber um der Dringlichkeit der Sorge willen bitte ich , daß du mir diesmal Deine Stimme leihst . (Vielleicht ist es bei der Hektik der Schlußzeit auch ein kleiner Trost, wenn du Dir einen Predigt sparen kannst . Danke !

Mit herzlichem Gruß

Dein

Alfons Stenig

damit sicher nicht nur an irgendwelche Außenseiter gedacht, sondern an Menschen, die auch das Zeug zum guten Vater und Ehemann haben. Und ein paar Dutzend bei 460.000 Katholiken (soviele hat unsere Diözese) hat Er sicher gemeint.

Das Herz offener machen

So bitte ich euch alle, das Herz für diesen Ruf weiter und offener zu machen, sowohl im allgemeinen Verständnis für den Sinn eines solchen Entschlusses und da und dort auch für den Ruf selbst. Denn hinter diesem Ruf steht nicht einfach ein Bischof mit Personalproblemen. Hinter diesem Ruf steht der Herr. Und er allein kann bewirken, daß der Ruf gehört wird. Er allein kann den Mut zum Ja geben und auf ihn allein setze ich für die Kirche in unserer Heimat mein Vertrauen.

Mit herzlichem Segensgruß und allen guten Wünschen für die kommende Sommerzeit

Euer



+ Dr. Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck

Hirtenwort für Sonntag, 28. Juni 1992



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Liebe Schwestern und Brüder!

Mit dem 29. Juni, dem Fest Peter und Paul, kommt der Tag der Priesterweihe heran. Es werden heuer zwei sein, die sich zum Dienst in der Diözese Innsbruck entschlossen haben, und unser aller Gebet und Segenswünsche begleiten sie. Die Felder sind nämlich wie damals, zur Zeit Jesu, reif zur Ernte. Aber so wie damals sind der Arbeiter wenige.

Und darum muß ich einen Ruf an die ganze Kirche unserer Diözese richten. Es gibt bei uns so viele Zeichen der Hoffnung, für die ich Gott danke. Das spüre ich jedesmal, wenn ich von einer Visitation, oder irgendeiner Initiative, dem Treffen einer Organisation oder einem Mitarbeitergremium heimkehre. Es gibt Engagement in der Verkündigung von Laien, Priestern und Ordensschwestern, Wellen von Hilfsbereitschaft, die übers ganze Land gehen und wunderbare Gottesdienstgestaltungen, in denen der ganze musische Reichtum unseres Landes zum Tragen kommt.

1.3.1.55.26

Um Mut beten

Aber in der Priesterfrage muß ich euch meine Sorge sagen. Natürlich geht es nicht nur um die Zahl, sondern vor allem um die Qualität, um seelisch gesunde, menschlich gereifte Persönlichkeiten. Aber der Priester sind einfach zu wenige. In den nächsten Jahren werden eine ganze Reihe von Pfarreien keinen eigenen Priester mehr haben. Wir dürfen uns in dieser Frage nichts vormachen. Wir müssen wohl um viel Mut beten. Ich glaube nicht recht, daß bei jungen Menschen, die sich ja oft mit größtem Idealismus für Gottes Sache einsetzen, dieser Ruf zum Priester- und Ordensstand einfach verstummt. Das kann ich nicht glauben. Aber es braucht sicher großen Mut, diesen Beruf zu ergreifen.

Ich weiß aus vielen Gesprächen mit Priesteramtskandidaten, daß Ängste umgehen. Da ist die Sorge um manche innerkirchlichen Entwicklungen, die Enttäuschung verbreiten. Und bei anderen kann es die Angst vor heraufkommenden Überlastungen sein. Und beim Dritten ein geheimes Bangen vor zu großer Einsamkeit, vor allem dann, wenn er ein negatives Beispiel vor Augen hat. Ich will diese Ängste nicht einfach wegwischen, auch wenn dazu im Einzelnen manches zu sagen wäre. Ich möchte mich auch davor hüten, mit meiner Einladung zu diesem Beruf schönfärbend ein problemloses Dasein zu versprechen.

Brauchen Menschen, nicht Supermänner

Es gibt aber auf der anderen Seite nicht nur Ängste, sondern auch Ermutigung (wie in jeder Zeit). Oder ist das keine Ermutigung, wenn ich einen Beruf ergreife, der so erwünscht ist wie kein zweiter? Jede Gemeinde schätzt sich glücklich, einen guten Priester zu bekommen. Und keine erwartet sich einen Supermann, der alle Stücke spielt und allen Belastungen souverän gewachsen ist. Die Gemeinden

warten nicht so sehr auf pausenlose Programme, sondern auf einen Menschen, der für sie da ist: Mit einem offenen Herzen, einem gesunden Hausverstand und einer tiefen Verankerung im Glauben.

Und ist es nicht eine Ermutigung, daß es in diesem Jahrhundert noch nie so viele Frauen und Männer gegeben hat, die in den Gemeinden, im Pfarrgemeinderat, im sozialen Bereich und in der Liturgie bereit sind, ihren Teil zum Aufbau der Kirche einzubringen? Sie alle warten auf den Priester, der ihrem Gottesdienst vorsteht, und von dem sie wissen, daß er im innersten Bereich der Sakramente unersetzbar ist ...

Und ist es keine Ermutigung, wenn man an positiven Beispielen sieht, daß dieser Beruf doch auch die Chance großer menschlicher Entfaltung und das Finden eines Lebensglückes gibt, und nicht nur Probleme? Es ist so ähnlich wie beim Wagnis der Liebe in der Ehe.

Möglicherweise sagen manche: "Das alles ist einsichtig, aber da gibt es eben noch das Problem des Zölibats. Wir haben fast den Eindruck, daß die Kirche eher bereit sei, auf Priester und damit auf Eucharistie, Bußsakrament und Krankensalbung zu verzichten als auf den Zölibat!"

Natürlich muß man zunächst nüchtern feststellen, daß der Zölibat kein Dogma ist und daß die Kirche in den Bereichen, die menschlichen Rechtes sind, auch Änderungen treffen könnte. Aber ganz unabhängig von solchen Überlegungen, die die Verantwortung der Gesamtkirche betreffen, gilt sowohl für das Heute wie für das Morgen:

Was immer kommen mag, die Kirche wird immer auch den Priester mit der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen brauchen. Das wird immer ein gültiger Weg bleiben, weil es der Herr gesagt hat. Und wenn er von diesem Weg erklärt: "Wer es fassen kann, der fasse es" - dann hat er